

„Eine reine Zerstörung von Geschichte“

Wieder lassen Bundesbehörden Westwall-Bunker bei Rastatt zerhacken, doch der Widerstand von Umwelt- und Denkmalschützern wächst und zeigt Erfolge

Von unserem Redaktionsmitglied
Klaus Backes

Patrice Wijnands blickt auf die Reste des Bunkers P 10 und schüttelt den Kopf: „Es gibt kein anderes Land in Europa, das so viel Geld verschwendet, um Relikte aus seiner Vergangenheit zu beseitigen.“ Der Niederländer, der in Karlsruhe als Vermessungsingenieur arbeitet, muss es wissen. Denn er kennt sich aus im Festungswesen und hat Anlagen in ganz Europa besucht. Der Experte brachte in Erfahrung, dass es sich bei dem beseitigten Betonkoloss unweit der Plittersdorfer Fähre bei Rastatt um einen „Regelbau 10“ handelte, um einen Mannschaftsraum mit angehängtem Kampfraum. Auf einem Kilometer waren hier 17 Bunker aufgereiht, die ein Übersetzen der Franzosen verhindern sollten. „Das war einer der letzten davon.“

Mehr ist über P 10 nicht bekannt. „Die uns verbliebene Zeit reichte gerade noch, um einige Bilder zu machen. Nicht aber um den Bunker auf Kampf Spuren oder andere historische Belege zu untersuchen.“ Mit dem Zerhacken des Bunkers wurden so auch Informationen vernichtet: „Eine reine Zerstörung von Geschichte. Wie sollen künftige Generationen die Zeit des Nationalsozialismus verstehen, wenn alle Relikte entfernt werden?“

„In Belgien und den Niederlanden hat das Beseitigen von Bunkern schon lange aufgehört“, schildert Patrice Wijnands die Praxis in den Nachbarländern. „Und vorher wurde nur zerstört, was bei der Anlage von Straßen oder Baugebieten im Weg war.“ Auch Frankreich geht anders mit seinen Wehrbauten der Neuzeit um: „Fahren

sie am Wochenende ins Elsass. Da können sie die großen Forts der Maginot-Linie besuchen. Und die kleineren Befestigungen liegen einfach in der Landschaft, ohne dass sich jemand daran stört.“

Schon als Kind erforschte Wijnands mit seinem Vater die Festungsanlagen von Maastricht und stieß irgendwann auf den Westwall. „Da ich an der Grenze wohnte, machte ich mich auf die Suche nach den Überresten und fand noch überraschend viele.“ Das hat sich geändert, denn in den vergangenen zwei Jahrzehnten investierten die dem Bundesfinanzministerium unterstellten Oberfinanzdirektionen Millionen in die Beseitigung. „Reine Geldverschwendung“, meint Patrice Wijnands. Das von den Behörden vorgebrachte Argument der „Gefahrenbeseitigung“ lässt er nicht gelten und weist darauf hin, dass der Bunker P 10 rund 350 Meter vom Wanderweg am Rheinufer und noch weiter vom Ort Plittersdorf entfernt liegt. „Das Abschneiden der vorstehenden Eisen und ein einfacher Zaun hätten es auch getan.“ Doch der Niederländer ist überzeugt davon, dass die Gefahrenbeseitigung nur ein Vorwand ist: „Da ist in 40 Jahren ein Apparat für Bunkerbeseitigung entstanden, der sich vehement dagegen wehrt, abgestellt zu werden.“

Nicht nur Denkmalpfleger sprechen sich gegen die Zerstörung aus. „Die Zertrümmerung bedeutet eine Verarmung der Landschaft, eine Verringerung der Vielfalt“, kommentiert Sebastian Schöne, der das Projekt „Grüner Wall im Westen“ des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) leitet. Ziel des Projekts ist es, die Bunker deutschlandweit als Refugien für bedrohte Tier- und Pflanzenarten zu erhalten. „Da wird eine reiche

Vielfalt an Verstecken für Insekten, Amphibien und Reptilien zerstört, die wiederum Räuber wie Wildkatzen, Marder und Greifvögel anlocken. In den Ritzen können sich Fledermäuse verstecken. Zudem bieten die Ruinen geschützte Bereiche für seltene Moose, Flechten und Farne.“

Das Umweltministerium in Baden-Württemberg hat sich mit der Thematik noch gar nicht befasst. „Es gibt in unserem Haus keine Erkenntnisse darüber, dass es zu Problemen kam“, begründet dies Bodo Strauß vom Dezernat Biotop- und Artenschutz. Er geht davon aus, dass örtliche Naturschützer seine Behörde informiert hätten, falls Bunker beseitigt worden wären, die für den Naturschutz von Bedeutung sind. In Rheinland-Pfalz dagegen müssen die beamteten Umweltschützer im Vorfeld von Beseitigungen eingeschaltet werden.

„Das sind Altfälle, da konnten wir nichts dagegen unternehmen“, meint Dr. Clemens Kieser zu der Abrissaktion. Der Denkmalpfleger beim Regierungspräsidium Karlsruhe erkennt den Westwall durchaus als schützenswert an. „Wir müssen mit diesen unbequemen Bauten umgehen wie mit anderen Festungsdenkmälern und haben deshalb vereinbart, dass wir zu jedem Fall gehört werden. Dann prüfen wir, ob der Bunker erhaltungswürdig ist.“

So weit ist die Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz schon seit längerem. Dr. Angela Schumacher: „Wir sehen den Westwall insgesamt als Strecken- und Flächendenkmal mit allen seinen Teilen. Und es gibt Absprachen, dass die Denkmalbehörden prüfen, wenn Anträge auf Abbruch gestellt werden.“ Das zeigt Wirkung, denn die letzte Beseitigungsaktion erfolgte vor zwei Jahren.

Gefahrenbeseitigung nur vorgeschoben?



Ein Erdhügel und Beton: Patrice Wijnands auf den Resten von P 10 (Bild oben). Höckerlinien, die als Panzerhindernis—Westwallbereichen noch erhalten.